Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 38 (1948)
Heft: 11

Artikel: Der japanische Schrein
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635172

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

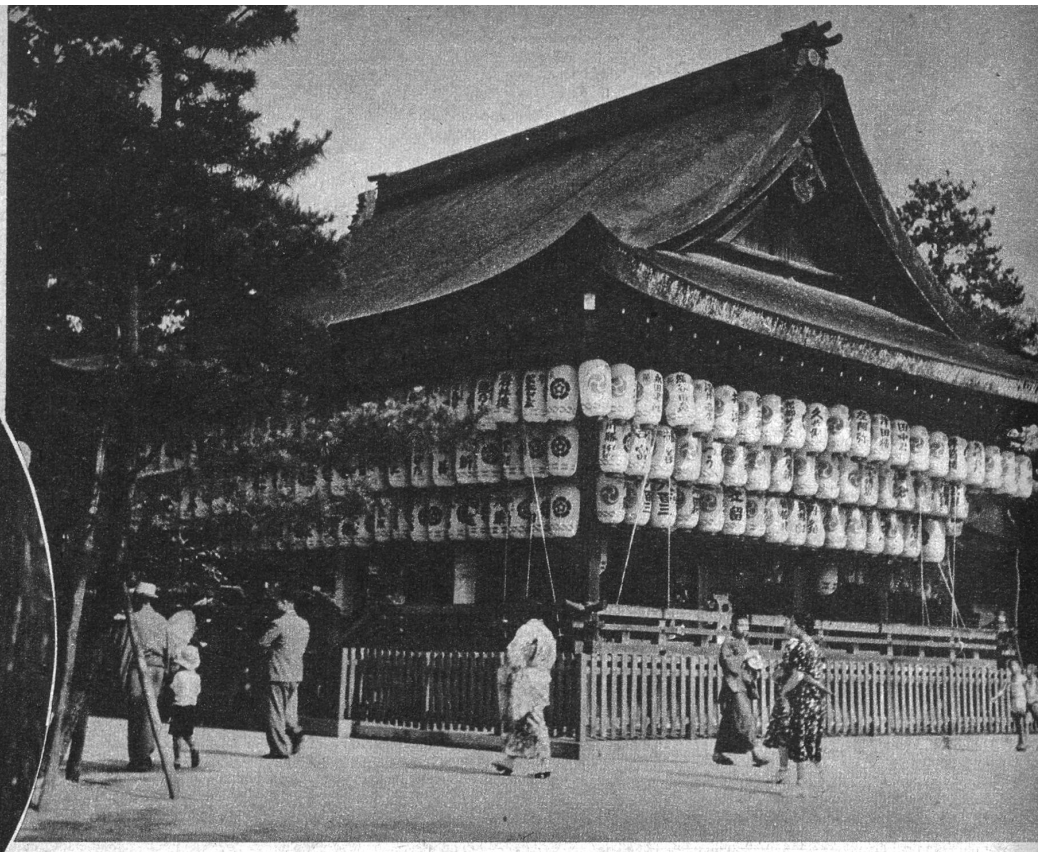
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

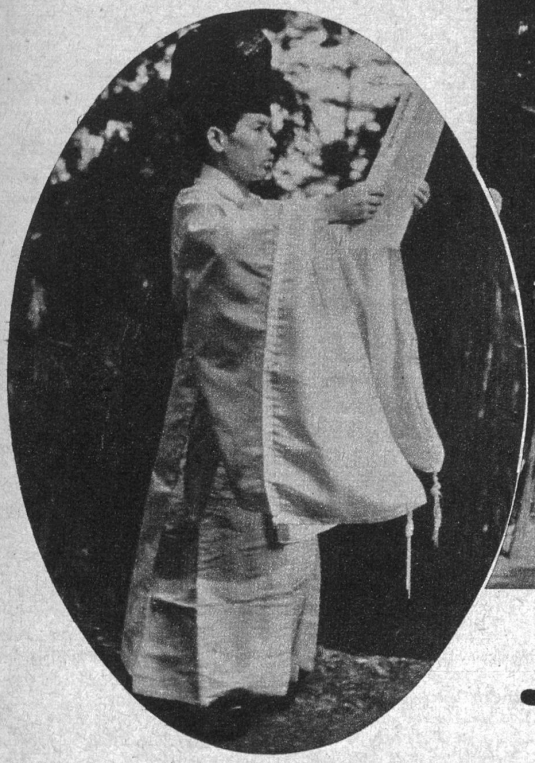
Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rechts: Der Gott der See, einer der gewalttätigsten, hat besonders ihm gewidmete Tempel, die Yasaka heissen. Wir sehen hier einen schön mit Lampions verzierten Yasaka-Tempel. Der Gott selbst heisst Susa-no-o

Oval: Ein japanischer Priester liest das heilige Dokument, das sogenannte «Norito»





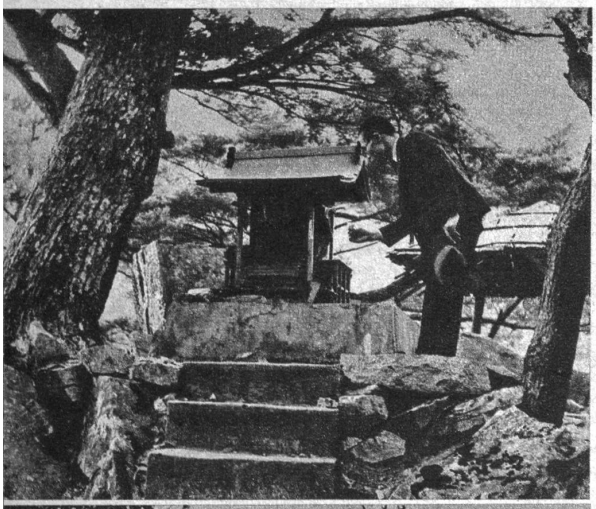
Der japanische Schrein

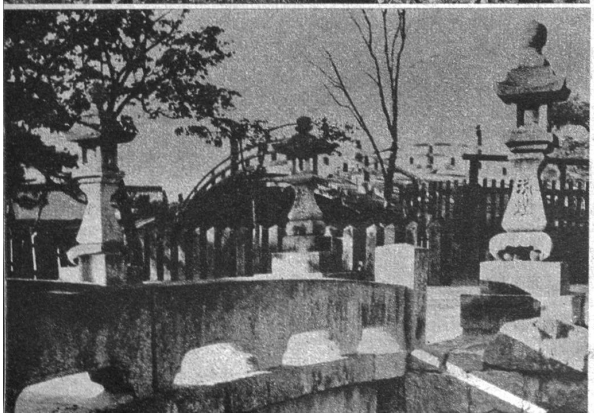
Die zwei Hauptreligionen in Japan sind Schintoismus und Buddhismus. Der Schintoismus ist der Ahnenkult und besteht in der göttlichen Verehrung der Kami oder Geister berühmter Fürsten, Helden, Gelehrten und zahlreicher untergeordneten Götter. Er hat keine eigene Glaubens- oder Sittenlehre, hat vielmehr seine Moralphilosophie dem Kungfutse und anderer chinesischen Weisen entlehnt. Die Tempel enthalten nichts als den Tisch, auf dem der runde Metallspiegel, das Sinnbild des Glanzes der Sonne, das Gohei, weisse Papierstreifen, und eine Kugel aus Bergkristall die Reinheit, Tiefe und Macht der Kami vorstellen sollen. Man sucht die Schintogötter, die mit menschlichen Schwächen und Gefühlen behaftet sind, durch Speise und Trank zu ergötzen.

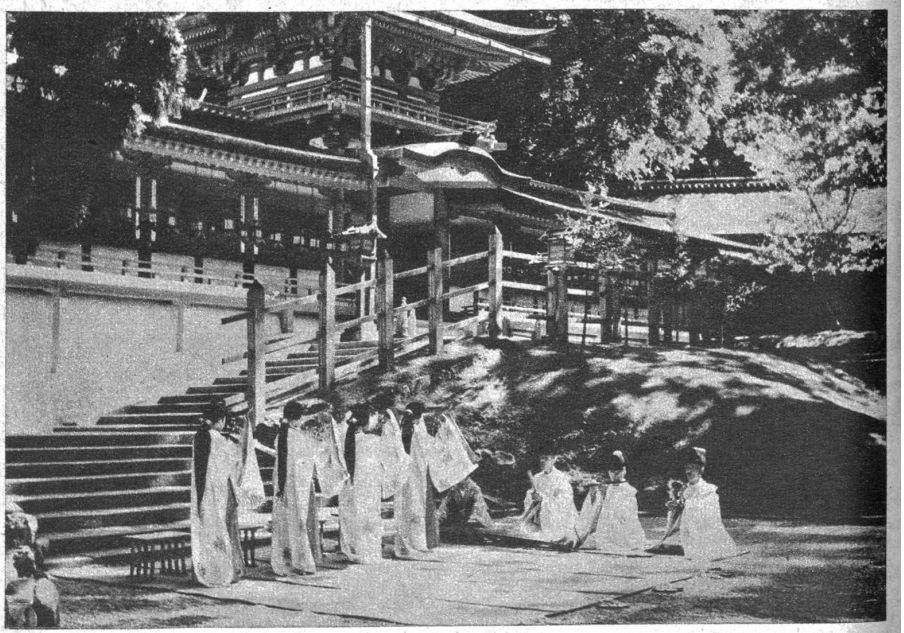
Der Mikado bestimmte den Rang, unter den Göttern, den ein verdienter Mann, der nach seinem Tode unter sie versetzt wird, dort einnehmen wird. Die Schintopriester haben ihre Tracht nur für das Amt; sie haben kein Zölibat und keine Klöster; ihre Würde ist erblich.

Der Buddhismus kam viel später, errang aber unter den Schintopriestern grosses

Unten: In Japan gibt es viele Altäre, die ohne spezielle Zugehörigkeit zu einem Tempel gerade nur am Wege errichtet sind. Unser Bild zeigt einen in Zivil gekleideten Japaner, wie er gerade dem Schrein seine Ehrerbietung erweist

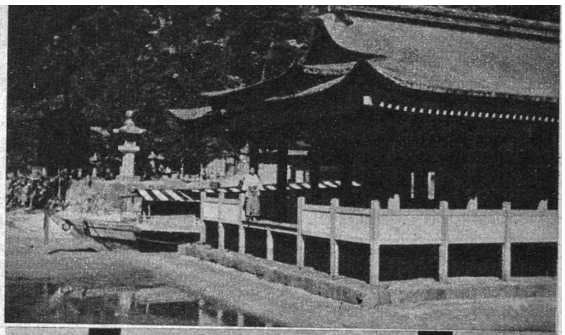


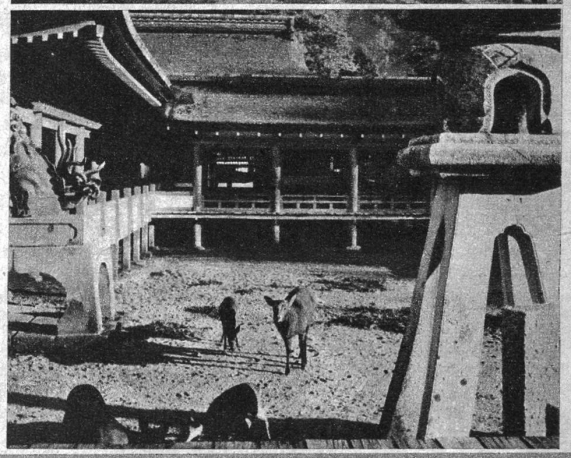




Links: Auf jeder Brücke in Japan stehen die berühmten Steinlaternen, die überall zu der Landesreligion gehören. Sie sind als Opfergaben einer Gläubigen geehrt und heissen Ishi-doro

Ein Pilger auf dem Weg zum Fuji begegnet eines der heiligen Torii – das Zeichen des Schintoismus





Ansehen. Im 6. Jahrhundert zuerst nach Japan gelangt, errang der Buddhismus im 13. Jahrhundert seine höchste Macht.

Es besteht keine scharfe Scheidung zwischen den beiden Religionen; der Buddhismus in Japan bildete sich aus dem Schintoismus. Die religiösen Handlungen bei Geburt und Tod fallen dem Buddhismus zu, während der Schintoismus die Förderung der Regierung geniesst. Bis vor kurzem wandte sich nur das niedere Volk dem Christentum zu, der stolze Samurai verachtet die christliche Lehre.

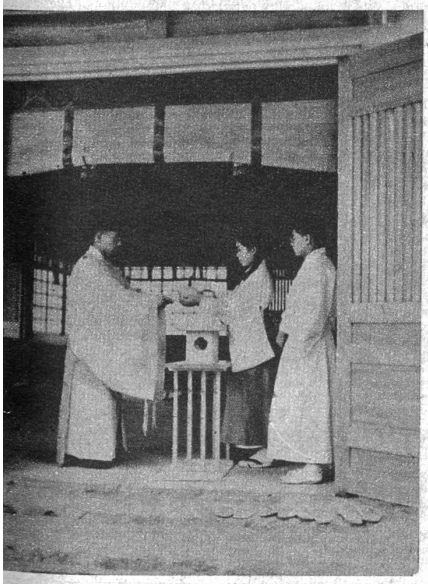
Es fällt oft dem Reisenden schwer, einen buddhistischen Tempel von einem schintoistischen zu unterscheiden, die leichteste Art ist, alle solchen Schreine, die als Eingangstor ein sogenanntes Torii zeigen, als schintoistisch anzusehen, wenngleich niemand weiss, woher es kommt und was es bedeutet. Es ist jedenfalls ausserordentlich malerisch, und das schönste und meistphotographierte (wiewohl dort das Photographieren verboten ist) ist das Torii bei Myajima. Der Japaner ist sehr religiös, aber seine Handlungsweise im moralischen Sinn wird durch die Religion nicht berührt.

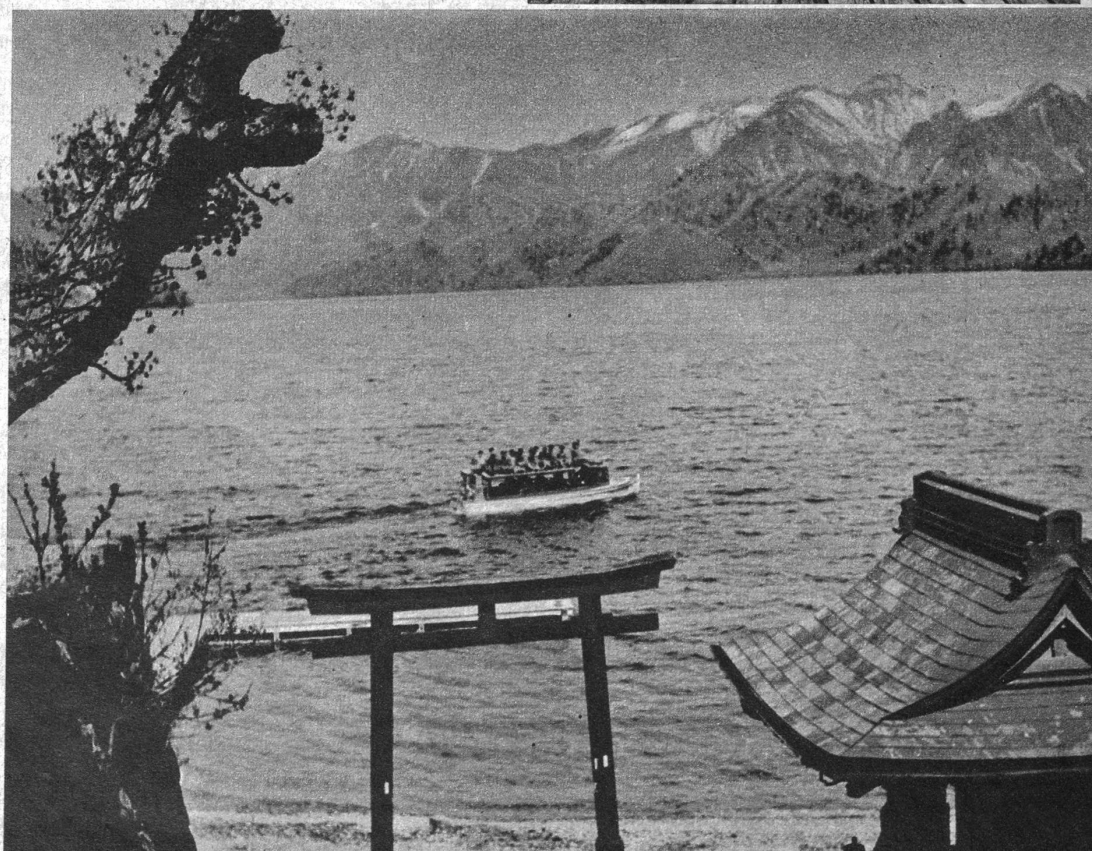
Rechts oben: Der Eingangstempel in einem Schinto-Schrein. Er heisst Haiden und steht immer vor dem Haupttempel

Rechts Mitte: Ein Torii, am Eingang eines Schinto-Tempels

Rechts: In manchen Heiligtümern werden lebende Rehe als heilige Altartiere gehalten

Unten: Das berühmte «Torii» am Eingang zu den Schinto-Tempeln. Manchmal gibt es deren mehrere. Ihr Ursprung und ihre Bedeutung sind unbekannt. Ein Torii ist aber das leichteste Merkmal, einen Schinto-Schrein von einem Buddhatempel zu unterscheiden. Das auf unserem Bilde gezeigte Torii ist bei Nikko, dem heiligsten japanischen Ort



Oben: Einem Schinto-Priester wird in einem Laden in der Nähe eines Schreins der heilige Reiswein – Sake – eingeschenkt

Links: Der Ursprung des Tempeltanzes im Schinto-Schrein, genannt Kagora, ist eine Episode in der Geschichte der Sonnengöttin Ama-Terrasu, wenn sie ihr Gesicht in einem goldenen Spiegel erblickt